

Eine großartige, hilfsbereite Frau braucht nun selbst Hilfe

Das Programm der NLD zur HIV-Prävention und Betreuung

Es ist neun Uhr morgens – Zeit für Phyu Phyu Thin, eines der nächsten Heime für AIDS-Patienten zu besuchen, das sie und andere Mitglieder der Oppositionspartei *Nationale Liga für Demokratie* (NLD) in Rangun gegründet haben.

Naomi Mann

Anders als viele Hilfsorganisationen hier kann sie sich nicht den Luxus leisten, einen Jeep zu fahren. Stattdessen muss sie sich in einen der öffentlichen Busse quetschen. Den größten Teil ihres ohnehin schon langen Tages verbringt sie mit der Fahrt von Herbergen zu Krankenhäusern, Zeit, die sie besser damit verbringen könnte, sich um Patienten zu kümmern.

Die Heime selbst sind wenig mehr als Behausungen. Es gibt keinen Strom, kein fließendes Wasser – nicht einmal Betten. Die ungefähr 15 Patienten schlafen für gewöhnlich Seite an Seite auf Schilfmatten. Essen wird auf einem Holzkohlerost gekocht, allerdings ist dies meist nicht bezahlbar, und so werden vorgekochte Mahlzeiten von außerhalb gebracht.

Als Phyu Phyu Thin die Medizin verteilt, die sie mitgebracht hat, versucht sie, den Kranken Mut zu machen, sie aus ihrer Apathie zu holen, und diejenigen zu trösten, die Heimweh haben, weil sie aus ländlichen Regionen kommen, wo es keine Gesundheitsversorgung gibt. Ihre Stimme hat eine sanfte Autorität, die Trost und Zuversicht weckt. Sie rollen sich von ihren Matten und drängen sich um sie wie Kinder um den Märchenerzähler. Sie tut dies Tag für Tag ohne Ruhepause – sogar ihr eigenes Haus ist zu einer Zufluchtsstätte geworden.

Phyu Phyu Thin ist seit dem Volksaufstand von 1988 aktives Mitglied der NLD. Wie viele andere Aktivisten wurde auch sie von der regierenden Militärjunta gefangen genommen und gefoltert. Im September 2000 befand sie sich unter einer Gruppe von Parteimitgliedern, die sich außerhalb des Bahnhofs in Rangun versammelt hatten, um sich von ihrer Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi zu verabschieden, deren Hausarrest aufgehoben wurde und

die nun eine Reise ins nördliche Burma antrat. Die »Sonderpolizei« griff ein und brachte die Gruppe zum Verhör in einen Kleinbus. Später wurden sie in das berüchtigte Insein-Gefängnis von Rangun gebracht.

»Ich war dort mit zwei anderen Frauen« erzählte sie mir. »Drei Tage lang wurden wir einzeln in fensterlosen Räumen eingesperrt. Es war völlig dunkel, so dass wir nie wussten, wie spät es war. Es gab keine Toilette, wir mussten in unseren eigenen Exkrementen liegen. Ohne Vorwarnung wurden wir aus der Zelle geholt und verhört.« Sie wurde in einem Scheinprozess angeklagt und zu einer Haftstrafe von unbestimmter Dauer verurteilt. Sie teilte sich eine Zelle mit einigen anderen weiblichen Gefangenen. »Wir überlebten, indem wir uns feste Gewohnheiten angewöhnten. Frühsport, gefolgt von dem Rezitieren buddhistischer Gebete, über die wir nachher sprachen. Unsere Hoffnung wurde von den Gerüchten genährt, es käme jemand vom *Internationalen Komitee vom Roten Kreuz* (IKRK). Das war unsere einzige Chance, mit jemandem von draußen zu reden, aber niemand kam.« Nach vier Monaten und vier Tagen Haft wurde sie freigelassen. Seit dem zeugt ihr Einsatz von dem Engagement für diejenigen, die durch die sich verschärfende humanitäre Krise, die Burma seit mehr als zehn Jahren zerrüttet, am meisten gefährdet sind.

Bis 1993 waren Kondome verboten

In den 1990er Jahren leugnete die Militärregierung, dass HIV in ihrem Land ein Problem sei oder überhaupt existierte. Vor 1993 war der Gebrauch von Kondomen illegal, wer mit einem erwischt wurde, wurde als Prostituierte betrachtet.

Die Militärführer behaupteten standhaft, dass »die Bevölkerung Myanmars weder vor- noch außer-ehelichen Geschlechtsverkehr haben«. Als die Anzahl der Infizierten stieg, mussten sie notgedrungen diese



Die Autorin ist freie Journalistin.

Einstellung überdenken und ausländischen NGOs wurde es erlaubt, sich in Rangun niederzulassen. Einige Berichte besagen, diese Öffnung sei nur zustande gekommen, weil bei engen Familienmitgliedern der Führungselite selbst HIV/AIDS diagnostiziert worden war.

Die NLD baute 2002 ihr eigenes Programm zur HIV-Prävention und Betreuung auf, nachdem sie eine dreiwöchige Schulung durch die UN bekommen hatte, die einzige, die je erlaubt wurde.

Mit den rostfarbenen Toren und dem Betonfußboden erinnert das kleine Büro der NLD in der Shwegondaing-Straße mehr an eine Garage als an den Hauptsitz einer gewählten Regierungsvertretung. Die schummrigen, staubigen Räume sind vollgestopft mit alten Holzmöbeln, ein Computer ist weit und breit nicht zu entdecken. An einer Wand hängt das Portrait von Aung San Suu Kyi. Sie wirkt jugendlich und voller Energie, ein krasser Gegensatz zu der hageren und erschöpft wirkenden Person, der ich 2003 kurz die Hand schüttelte, ein paar Tage vor dem Depayin-Massaker, nachdem sie sofort wieder verhaftet wurde. Das Büro gleicht häufig einem Bienenstock, und es bedarf einiger Geschicklichkeit, sich bis zu Phyu Phyu Thin hindurch zu manövrieren. Die Abteilung für HIV/AIDS besteht nur aus einem Regal und einem klapprigen Tisch, an den wir uns für das Gespräch setzen. Unter solch ärmlichen Bedingungen kann man sich kaum vorstellen, wie eine organisierte Betreuung für den Strom von Patienten zustande kommen soll, die Tag für Tag hilfeschend aus dem ganzen Land hier ankommen.

Für die meisten ist die NLD die einzige Hoffnung. Die Krankenversorgung außerhalb von Rangun ist rudimentär, internationale Organisationen gibt es nur wenige und viele Familienmitglieder ziehen sich aus Angst vor AIDS lieber zurück, anstatt Beistand zu leisten. Tatsächlich, so Phyu Phyu Thin, besteht ihre größte Aufgabe darin, eine größtenteils ungebildete

Bevölkerung, die weder Lesen noch Schreiben kann, über HIV aufzuklären.

Das Hilfsprogramm der NLD beinhaltet, mit gefährdeten Personen Bluttests durchzuführen oder diejenigen, bei denen die Krankheit bereits diagnostiziert wurde, in einer der fünf Kliniken in Hlaing Thayer, Insein oder Thaketa unter zu bringen, in denen die Organisation *Ärzte ohne Grenzen* (MSF) ein Behandlungsprogramm aufgebaut hat. Es sind die drei ärmsten Viertel von Rangun, in denen sieben von zehn Menschen positiv getestet werden. Als ich Phyu Phyu Thin traf, besuchte sie täglich mehr als zehn Patienten.

Die Regierung tut alles, um die Arbeit zu erschweren

Ihr werden viele Steine in den Weg gelegt von einer Regierung, die alles daran setzt, ihre Bemühungen zu sabotieren. Das Regime unterbindet jede Bemühung der NLD, indem sie beispielsweise Spenden als illegal deklariert oder den Kontakt mit anderen Hilfsorganisationen verbietet. Um dies zu bewerkstelligen, wendet es eine »Teile-und-Herrsche«-Strategie an, indem es Hilfsorganisationen dazu zwingt, eine Erklärung zu unterzeichnen, nicht mit der demokratischen Opposition zusammen zu arbeiten. Kommen die Organisationen dem nicht nach, wird ihnen mit Ausweisung gedroht.

Diese Erklärung hat auf beiden Seiten Misstrauen gesät. Einige Organisationen werfen der NLD Inkompetenz vor, indem sie behaupten, die Medikamente, die sie auftreiben, seien von zweifelhafter Qualität. Junge Aktivisten der NLD beschuldigen diese Organisationen ihrerseits, verschwenderisch und korrupt zu sein. Als Beispiel führen sie die Kondome an, die günstig eingekauft wurden und zu einem höheren Preis verkauft – den Gewinn strichen sich korrupte Angestellte ein.

Noch besorgniserregender ist, dass sich *MSF Holland*, der größte Anbieter kostenloser Behandlungen, entgegen seinen Versprechungen mehr und mehr aus Burma zurückzieht. Seit Weihnachten 2006, so Phyu Phyu Thin, sind zehn ihrer Patienten, die von den MSF-Kliniken abgewiesen wurden, gestorben. Dafür wurde bis heute noch keine ausreichende Erklärung abgegeben.

Diese Berichte zeugen von der Kluft, die zwischen der NLD und den größeren Hilfsorganisationen besteht – eine Situation, welche die Militärregierung verschuldet hat, indem sie den NGOs verbietet, frei zu arbeiten und der NLD in der Bekämpfung der humanitären Krise keine Rolle zubilligt. Und das alles, obwohl die NLD über ein landesweites Netzwerk von Büros und Vertretern verfügt, die direkt auf lokale Anforderungen reagieren könnten. Davon abgesehen hat sie als gewählte Regierung auch das Mandat, die Krankenversorgung zu sichern.

Neben Thailand und Kambodscha ist Burma eines der drei Länder der Region mit der höchsten HIV-Rate. Als gemittelter Wert schätzt UNAIDS, dass mindestens 360.000 Menschen mit dem HI-Virus infiziert sind, das entspricht 1,3 Prozent der Bevölkerung. Diese Angaben werden auch vom burmesischen Gesundheitsministerium geteilt. Insgesamt variieren die Schätzungen über die Infektionsraten zwischen 170.000 und 620.000 (2,2 Prozent).

Aktuelle Daten zeigen eine leichte Abnahme von HIV-Infektionen bei stark gefährdeten Gruppen wie Sexarbeiter/innen (27,5 Prozent) oder intravenösen Drogennutzern (34,4 Prozent). Allerdings breitet sich die Infektion zunehmend von den Risiko-Gruppen auf die Allgemeinbevölkerung aus. UNAIDS geht davon aus, dass der »tipping point« fast erreicht ist, das heißt dass die Zahl der Neuinfektionen konstant bleibt, selbst wenn die am meisten gefährdeten Gruppen ihr Risikoverhalten einschränken. Besorgnis erregend ist, dass die HIV-Rate in der Gruppe der 15 bis 24jährigen in einigen Gegenden laut UNAIDS bereits bei 2,2 Prozent liegt.

Phyu Phyu Thin bringt mich zu einer der MFS-Kliniken, die sich als Bambushütte am Ende von Nirgendwo erweist. Schweine wühlen unter der Hütte nach Wurzeln, und es ist drückend heiß. Vor uns stehen in einer Reihe etwa ein Dutzend ausgegelter Gestalten, einige stützen sich auf Familienmitglieder, andere lehnen an Pfosten. Sie warten auf Ihre Untersuchung. Ein Stück blauer Plastikplane, die über das Dach gespannt wurde, ist der einzige Schutz vor der Sonne und taucht alles in ein unwirkliches blaues Licht. Dies ist Burmas »Bollwerk« im Kampf gegen HIV/AIDS.



Phyu Phyu Thin beim Besuch eines AIDS-Kranken

Quelle: www.irrawaddy.com

Helfer, die in Verbindung mit der NLD stehen, werden routinemäßig von Polizisten in zivil beschattet. Phyu Phyu Thin erzählt, kürzlich verhafteten Aktivisten würde vorgeworfen, am Aufbau einer terroristischen Zelle beteiligt zu sein, die Selbstmordattentäter ausbilden soll. Letztes Jahr wurden einige Aktivisten verhaftet, die eine rote Schleife trugen. Sie hatten friedlich an einer Gedenkveranstaltung für einen kürzlich verstorbenen Kollegen teilgenommen. Die Polizisten, die sie festgenommen hatten, behaupteten, die roten Schleifen seien muslimische Tücher und die Insignien der Aufständischen. Einige dieser Polizisten wandten sich Berichten zufolge heimlich an die NLD, in Sorge, sich selbst mit AIDS infiziert zu haben.

Ausländische Regierungen vollführen einen Drahtseilakt im Umgang mit der NLD

Einerseits brauchen sie die Unterstützung der Opposition, um ihre Hilfsbemühungen zu legitimieren. Andererseits scheinen einige Diplomaten die Motive einiger Oppositioneller in Zweifel zu ziehen und beschuldigen sie, ein rein humanitäres Thema zu politisieren. Sowohl die NLD als auch die Regierung im Exil *National Coalition Government of the Union of Burma* (NCGUB) haben ihre Position gegenüber Hilfe aus dem Ausland deutlich gemacht, indem sie sagen, internationale Organisationen seien verpflichtet, mit den gewählten NLD-Vertretern und den ethnischen Minderheiten eng zusammen zu arbeiten.

Der gescheiterte *Global Fund zur Bekämpfung von HIV, Malaria und Tuberkulose* beansprucht für sich, sich in besonderem Maße dafür eingesetzt zu haben, dass die NLD großes Mitspracherecht bei der Verwendung der Gelder erhalten hat. Vielleicht ist dies ein Grund dafür, warum die Engagierten so stark überwacht wurden. Das britische Entwicklungsministe-

rium DFID hält in seinem Plan für 2004 deutlich fest, dass »Programme und Projekte, soweit möglich, in Absprache mit Vertretern der Zivilbevölkerung und allen demokratischen Gruppen, darunter auch die NLD, festgelegt, überwacht, initiiert und ausgewertet werden sollen.« Eine der wichtigsten Aufgaben, die die NLD leisten kann, ist sicherzustellen, dass Geldmittel nicht in die Hände sogenannter GONGOs fallen – von der Regierung organisierte Nicht-Regierungsorganisationen (Government Organized Non Governmental Organizations).

Phyu Phyu Thin hat wenig Zeit, sich mit der politischen Dimension von Hilfsleistungen zu beschäftigen. »Die Situation ist schlimmer als je zuvor«, sagt sie. »Ich bekomme 40 bis 50 neue Fälle im Monat, Menschen, die dringend eine Behandlung brauchen und die nirgends hin können, nicht einmal in Rangun.« Ihrer Meinung nach »wird zuviel Wert gelegt auf Bildung und zuwenig auf ärztliche Versorgung, die sollte an erster Stelle stehen.«

Schätzungsweise leben 600.000 HIV-Infizierte in Burma, und Phyu Phyu Thin macht sich Sorgen darum, dass der Strom von Erkrankten, die in Rangun Hilfe suchen, sich bald zur Flut entwickeln könnte. »Aber mehr heiraten«, wirft ihr junger Mitarbeiter, Ko Ye, ein. Wir schauen ihn irritiert an. »Bei der MSF bekommen Ehepartner auch eine kostenlose Behandlung. Deshalb heiraten jetzt alle.«

Der Artikel ist am 2.7.2007 im Magazin *Irrawaddy* erschienen (http://www.irrawaddy.org/article.php?art_id=7749). Das Nachrichtenmagazin *The Irrawaddy* wird von burmesischen Journalisten in Chiang Mai, Thailand, betrieben. www.irrawaddy.org

Aus dem Englischen übersetzt von Jessica Füllbeck.